

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-Von-Hulten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

25. Jahrgang / Nr. 291

Montag, 19. Oktober 1942

Die „Rote Barrikade“ ganz in deutscher Hand

Berlin, 18. Oktober

Im Nordteil von Stalingrad brachte der 17. Oktober die Entscheidung in dem erbittertem Ringen, um die zu einem starken Festungswerk ausgebaute Geschützfabrik „Rote Barrikade“. Sie wurde nach harten Kämpfen erobert und ist nunmehr in deutscher Hand.

Nach Säuberung des Panzerwerkes „Dshershinskij“ drangen die deutschen Truppen weiter nach Norden vor und vernichteten die westlich Spartakowa eingeschlossenen Kräfte. Zu gleicher Zeit gingen nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen Infanterie, Pionier- und Panzerverbände gegen die sich in den restlichen Werken der Geschützfabrik noch hartnäckig verteidigenden Bolschewisten vor. Der Feind versuchte in mehreren verzweifelten Gegenstößen die deutschen Angriffskeile aufzuhalten. Doch brachen die vorstürzenden deutschen Soldaten zunächst in den Südtail und dann von Westen aus in das ausgedehnte Industriegebiet der Geschützfabrik ein. Die Granaten der Sturmgeschütze und das prasselnde Feuer der Flammenwerfer zerrissen die Feuerkette der Verteidigung. Verbissenen schossen die Bolschewisten aus ihren in mehreren Reihen in die Erde eingebauten Panzerkampfwagen. Mit Flammenwerfern und Handgranaten mußten sie im Nahkampf niedergedrungen werden. Schrittweise kämpften sich unsere Truppen durch den Feuerturm der Verteidigung hindurch. Immer wieder brach der Feind zu neuen Gegenstößen vor. Doch seine Kraft war gebrochen. Das Feuer der deutschen Artillerie, der Sturmgeschütze und Nahkampfwaffen hatten ihn zermürbt. Seine großen Verluste konnte er nicht mehr ersetzen. Die Verbindung zwischen den deutschen Angriffskeilen wurde nach mehrstündigem Ringen hergestellt. Im Laufe des Nachmittags stürmten dann die Infanteristen die restlichen Werke der Geschützfabrik.

Damit war auch dieses Bollwerk aus der feindlichen Verteidigung herausgebrochen und

das mehrere Quadratkilometer große Industriegebiet in deutscher Hand. Sowie man sehen konnte, nichts als qualmende Trümmerhaufen, eingestürzte Hallen, verbogene Eisenträger und herabhängende Laufstege. Dieses ungeheure Trümmerfeld zeugte von der hohen industriellen Bedeutung, die dieser Geschützfabrik in der bolschewistischen Rüstungsproduktion zukam.

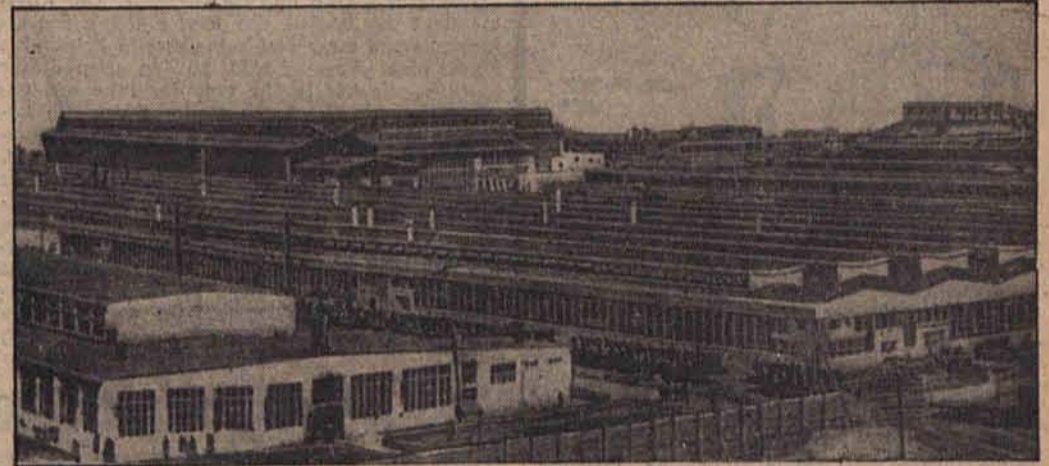
Gute Fortschritte vor Tuapse

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Oktober bekannt:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Frontabschnitt Noworossijsk — Tuapse schreitet der Angriff deutscher und verbündeter Truppen gegen die tiefgestaffelten Stellungen des Feindes weiter fort. Allein im Abschnitt einer Jägerdivision wurden gestern 60 befestigte Kampfanlagen genommen. Bombenangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen den Kolonnenverkehr der Sowjets auf den Gebirgs- und Küstenstraßen. Südlich des Terek warf ein eigener Gegenangriff den im Angriff auf unsere Stellungen befindlichen Feind unter hohen blutigen Verlusten über seine Ausgangsstellungen hinaus zurück.

In Stalingrad brachen die Angriffstruppen zähen feindlichen Widerstand, erstürmten sämtliche Werke der Geschützfabrik „Rote Barrikade“ und warfen nach blutiger Abwehr heftiger Gegenangriffe den Feind aus dem angrenzenden Stadtteil. Schwere Angriffe starker Luftwaffenverbände unterstützten diesen Kampf und vernichteten auf dem Ostufer der Wolga zahlreiche Geschütze. Die



Das Panzerwerk Dshershinskij erstürmt

Das große Traktoren- und Panzerkampfwagenwerk im Nordteil Stalingrads, eines der größten Traktorenwerke der Sowjetunion, das, wie der OKW-Bericht vom 16. Oktober meldete, von deutschen Panzerdivisionen und Infanterieverbänden genommen wurde. (Transocean, Auslandsfoto, Z)

nordwestlich des Stadtteils Spartakowa eingeschlossenen bolschewistischen Kräfte wurden vernichtet.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt außer erfolgreicher eigener Stoßtrupptätigkeit und Abwehr örtlicher feindlicher Vorstöße keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Kampfliegerkräfte setzten trotz der ungünstigen Wetterlage die Bekämpfung der sowjetischen Transportbewegungen fort.

Bei Luftangriffen auf Flugstützpunkte und sonstige militärische Anlagen der Insel Malta durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte wurden neue Zerstörungen erzielt. In heftigen Luftkämpfen wurden 12 britische Flugzeuge abgeschossen.

Ein Tagesvorstoß der britischen Luftwaffe gegen den Südtail des besetzten französischen Gebietes verursachte Verluste unter der französischen Bevölkerung sowie geringe Sach- und Gebäudeschäden, vor allem in den Wohnvierteln der angegriffenen Orte. Ein Bomber wurde abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge belegten gestern kriegswichtige Anlagen in Südostengland im Tiefflug mit Bomben schweren Kalibers.

Ostfront-Geschenk für Mailand

Drahtmeldung unseres We-Berichterstellers Rom, 19. Oktober

Die in der Sowjetunion kämpfenden italienischen Truppen haben für die ihnen von der Stadt Mailand zugesandten Liebesgaben mit demselben Zug, der die Pakete an die Ostfront brachte, 50 Zentner Getreide, das sie selbst gemäht und gedrochen haben, als symbolisches Geschenk nach Mailand geschickt mit der Bitte, es der Kinderspeisung in den Schulen zuzuwenden.

In Westafrika abgestürzt

Drahtmeldung unseres Kr-Berichterstellers Bern, 19. Oktober

Die französische Admiralität gibt durch die Havas-Agentur bekannt, daß der Kapitän zur See Dailliere, Kommandant der Marine-Luftwaffe von Dakar, am 11. Oktober im Luftkampf anlässlich eines Fluges in Westafrika abgestürzt sei.

Warnung an die tschechischen Emigranten

Das Leben und Sterben Heydrichs eine Mahnung für die Tschechen

Prag, 18. Oktober

Anlässlich der Umbenennung der Prager Moldauküste in Reinhard-Heydrich-Ufer hielt Staatssekretär Frank am Sonntag eine Rede, in der er eingangs die Persönlichkeit Reinhard Heydrichs würdigte. Er führte dann weiter aus: „Es ist eine alte geschichtliche, aber auch eine klare nationalsozialistische Erkenntnis, daß Böhmen und Mähren ohne das Reich nicht sein kann und daß andererseits ein starkes Reich Böhmen und Mähren als unlösbarer Bestandteil innerhalb seiner Grenzen haben muß. Nach der formellen staatsrechtlichen Einverleibung Böhmen und Mährens in das Reich heißt nun die Aufgabe: restlose geistige und seelische Rückeroberung Böhmens und Mährens und seiner Bevölkerung für das Reich und den Reichsgedanken. Angesichts des uns aufgezwungenen Krieges gibt es für Böhmen und Mähren in der Gegenwart des Kriegsgeschehens nur die eine Aufgabe: Anspannung und Arbeitsleistung auf allen Gebieten für den deutschen Sieg.“

Für die Tschechen können Leben, Taten und Tod Reinhard Heydrichs Mahnung zur Bestimmung und Umkehr sein. Die weitere Entwicklung ihres politischen Verhaltens wird über das Schicksal des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren entscheiden. Es kann jetzt keine tschechische Forderung, sondern nur ein Sühnen durch pflichtgetreue Arbeit geben. Die Blutschuld, mit der die Mörder das ganze tschechische Volk beladen und belastet haben, ist so ungeheuerlich, daß sie erst getilgt erscheint, wenn Heydrichs politisches Vermächtnis erfüllt ist.

Die tschechischen Emigrantenclique in London, der es eine Zeitlang den Atem verschlagen hatte, hetzt neuerdings zu Aufstand und Sabotage. Daher haben wir zunächst einmal die Angehörigen dieser gegen ihre eigenen Volksgenossen so rücksichtslosen Schwätzer in Gewahrsam genommen und einem Internierungslager zugeführt. Wenn wir bisher scharf Stellung bezogen haben gegen die tschechische Intelligenz, so taten wir es deshalb, weil 90% aller staatspolizeilich festgestellten Reichsfeinde, die Träger der hier so beliebten verlogenen Flüsterpropaganda, der Helferskreis der Heydrich-Mörder und der feindlichen Agenten aus der tschechischen Intelligenz stammen. Der Redner gedachte dann mit Anerkennung und Dankbarkeit des tschechischen Bauern, der einige Entgleisungen des vergangenen Jahres durch gute Arbeit

auszugleichen bestrebt war, restlos seinen Pflichten gegenüber Volk und Reich nachkommt, und des tschechischen Arbeiters, der in den Bergwerken, in den großen Rüstungsbetrieben, in der sonstigen Industrie und im Verkehrswesen gute und saubere Arbeit geleistet hat. Zusammenfassend könne man feststellen, daß ein großer Teil des tschechischen Volkes den wahren Sinn seiner Geschichte und das Lebensgesetz dieses Raumes inmitten des deutschen Volkes und Reiches begriffen habe. Die Fragestellung der Gegenwart für die Tschechen heißt nicht: „Was wird mit uns geschehen?“ sondern kann nur heißen: „Was haben wir heute zu tun?“

England und Australien sind sehr besorgt

Über den gemeldeten Anmarsch starker japanischer Flottenstreitkräfte

Drahtmeldung unseres Ma-Berichterstellers Stockholm, 19. Oktober

Die phantastischen Angaben über die japanischen Verluste, die in den letzten Wochen und Monaten in den offiziellen amerikanischen Kommuniqués üblich waren, beginnen sich jetzt zu rächen; denn jetzt „taucht die furchtbare Tatsache auf“, so schreibt der Londoner Korrespondent von „Socialdemokraten“ im Zusammenhang mit der Schlacht um die Insel Guadacanal, „daß trotz dieses Verlustes man es weder noch zu Lande noch von der Luft aus verhindern kann, daß weitere japanische Truppen, Artillerie und Tanks gelandet werden.“

In England selbst ist man mit Nachrichten über den Fortgang der Schlacht um die Salomoninseln nicht gerade verwöhnt, was zum Teil damit zu erklären ist, daß dieses Gebiet nicht General MacArthur untersteht und die offiziellen Meldungen erst ihren Weg über Washington nehmen müssen, so daß die Nachrichten in London mit ziemlich starker Verspätung einlaufen. Das, was man in London erfährt, genügt allerdings, um wie aus allen Berichten der schwedischen Korrespondenten erkennbar ist, die öffentliche Meinung, die bereits die Amerikaner im Ernst in der Offensive wählte, auf das nachdrücklichste zu beunruhigen. Dementsprechend hat sich die Aufmerksamkeit der Briten in den letzten Tagen merklich von dem Kampf um Stalingrad abgewendet, um sich auf die Schlacht um die Salomoninseln zu konzentrieren. Britische Korrespon-

denten aus New York berichten, daß der Kampf um die Salomoninseln „nicht besonders gut steht“.

Wie britische Korrespondenten in Australien melden, wird auch dort die Unruhe über die „immer mehr verschlechterte Stellung der Alliierten“ von Tag zu Tag größer. Der Sydney-Korrespondent von „Star“ meint, daß die Aussicht, die Insel zu halten, von den amerikanischen Möglichkeiten abhängt, Verstärkungen, die dem japanischen Einsatz entsprechen, heranzubringen. Man müsse mit Bombardements von der Seeseite her rechnen, und die kürzlich gelandete japanische Artillerie vermindere den Wert des amerikanischen Schutzes aus der Luft, der auf den Flugplatz der Insel basiert sei.

Gerade in diesem Zusammenhang aber wirken die Meldungen äußerst deprimierend, daß die Japaner bei der Shortland-Insel eine starke Flottenmacht konzentriert hätten, was darauf deutet, daß die Japaner einen „gewaltigen Stoß“ vorbereiteten, seit sie sich neuerdings an der Nordküste von Guadacanal „festgebissen“ hätten. Über den Umfang dieser japanischen Flottenstreitkräfte sei noch nichts Näheres bekannt; aber eine Meldung aus Tschungking, wonach ein starker japanischer Flottenverband mit Schlachtschiffen und Flugzeugträgern mit Kurs nach Süden unterwegs sei, sei bisher noch nicht demontiert worden. Es sei möglich, daß die Japaner eine Verstärkung ihrer gelandeten Kräfte mit der ganzen Gewalt der Schlachtflotte vorbereiteten.

Der Weg Griechenlands

Von unserem ständigen Berichterstatter

Athen, im Oktober

Der griechische Ministerpräsident, General Tsolakoglou, hat vor einiger Zeit in der Hauptstadt der Insel Kreta, Chania, vor einer größeren Volksmenge eine bemerkenswerte Rede gehalten. Der Ministerpräsident ist dabei von der Einmischung Griechenlands in den gegenwärtigen Krieg ausgegangen und hat feierlich erklärt, daß, wie aus den Dokumenten hervorgeht, die jetzt zur Verfügung der heutigen Regierung stehen, der Konflikt zwischen Griechenland und Italien absolut zu vermeiden gewesen wäre, falls die damalige griechische Regierung eine rein griechische Politik getrieben hätte, anstatt den Londoner Interessen zu dienen.

General Tsolakoglou, der selbst ein Kämpfer im griechisch-italienischen Krieg gewesen ist, hat an die Kretenser offene, wahre Worte gerichtet. Wie er es vor einigen Wochen in Thessalien, Mazedonien und anderen Gegenden Griechenlands getan hat, wollte er dieses Mal auch die Kretenser über die Ereignisse der zwei letzten Jahre, aber vor allem über die Zukunft Griechenlands aufklären. Das Land sei in ein großes Abenteuer verwickelt worden, dessen Folgen äußerst schwer seien. Ohne das Volk zu befragen, ohne überhaupt von dem Volke gewählt zu sein, habe die Regierung des verstorbenen Generals Metaxas den Krieg gegen Italien erklärt. Wie widersinnig diese Handlung gewesen sei, bewiese am besten die heutige verzweifelte Lage Griechenlands. Das Volk aber, das stets die Interessen des Landes vor Augen haben müsse, werde heute aufgefordert, die Fehler der Vergangenheit wieder gutzumachen. Griechenland stehe heute vor der Wahl, entweder Sentimentalitäts- oder aber Realitätspolitik zu betreiben. Realitätspolitik bedeute aber, die neue Wirklichkeit anzuerkennen und sich dieser anzupassen. Es bestehe kein Zweifel, daß aus dem heutigen gigantischen Kampf ein neues Europa entstehen werde, und das griechische Volk habe die Pflicht, sich innerhalb dieses neuen Europas den ihm gebührenden Platz zu sichern. Dies sei jedoch nur dadurch zu erreichen, wenn sich Griechenland aufrichtig den Achsenmächten anschließe, die nicht allein für ihre eigenen, sondern auch für die Interessen der kleineren Länder kämpfen. Von einem Siege der Achsenmächte — so fügte General Tsolakoglou hinzu — habe Griechenland nichts zu befürchten. Weder seine Freiheit noch seine Selbständigkeit würden in Gefahr geraten. Dagegen hätte es von einem eventuellen Siege der sogenannten Alliierten vieles zu befürchten, denn ganz Europa würde in diesem Falle dem Bolschewismus und seinem blutigen Terror preisgegeben sein. Solche Wendung der Lage würde für Griechenland die schwersten Folgen haben, da auf dem Balkan bolschewistische Gruppen die Übermacht ergreifen und dem Griechentum den Weg zu seiner historischen Bestimmung absperrten würden. „Wollen wir wahrhaftig als freies Volk weiter leben“, so fügte der Ministerpräsident wörtlich hinzu, „müssen wir uns von den Voreingenommenheiten und von dem Haß befreien. Wir müssen eine neue Situation schaffen und uns, in enger Zusammenarbeit mit den Besatzungsbehörden, einer positiven Arbeit widmen.“

Die Worte, die der Ministerpräsident an das Volk Kretas gerichtet hat, haben in der griechischen Öffentlichkeit höchstes Interesse hervorgerufen. Die Presse widmet der Rede des Ministerpräsidenten lange Kommentare, wobei sie insbesondere die Offenheit und Aufrichtigkeit seiner Worte hervorhebt. So schreibt die Zeitung „Kathimerini“ u. a. folgendes: „Der Ministerpräsident hat den Kretensern und mit ihnen allen Griechen klar und eindeutig die Frage vorgelegt, deren Beantwortung über die Gegenwart und die Zukunft Griechenlands entscheiden wird.“

Die Worte, die der Ministerpräsident an das Volk Kretas gerichtet hat, haben in der griechischen Öffentlichkeit höchstes Interesse hervorgerufen. Die Presse widmet der Rede des Ministerpräsidenten lange Kommentare, wobei sie insbesondere die Offenheit und Aufrichtigkeit seiner Worte hervorhebt. So schreibt die Zeitung „Kathimerini“ u. a. folgendes: „Der Ministerpräsident hat den Kretensern und mit ihnen allen Griechen klar und eindeutig die Frage vorgelegt, deren Beantwortung über die Gegenwart und die Zukunft Griechenlands entscheiden wird.“

Der Unterschied



„Jonny, kennst du den Unterschied zwischen einem Eisberg und einem Geleitzug?“
„Nee, Jimmy!“
„Bestimmt, Junge, es gibt auch keinen, von beiden sind neun Zehntel unter Wasser!“

Zeichnung: Gay / „Bilder und Studien“

Wird das griechische Volk in einer Atmosphäre der Lüge und der falschen Vorstellungen fortleben, oder wird es durch Anwendung einer realistischen Politik versuchen, seine Schicksalswege zurückzufinden, die durch das neue Europa führen? „Das gesamte übrige griechische Volk“, so fährt die Zeitung fort, „das genügend aufgeklärt worden ist, hat bereits eingesehen, wo sich die wahren Freunde Griechenlands befinden und hat dem Ministerpräsidenten anlässlich seiner letzten Inspektionsreisen das volle Vertrauen in die von ihm verfolgte Politik bestätigt.“

Die Worte des Ministerpräsidenten und die Kommentare der Presse zeugen von dem tiefen Umschwung, der in der Gesinnung des griechischen Volkes vor sich gegangen ist. Alle Bemühungen der englischen Agitation, Deutschland und Italien als die Erzfeinde Griechenlands darzustellen, sind fehlgeschlagen. Das griechische Volk, das in einem kritischen Moment, unaufgeklärt, ja sogar irreführt, den abenteuerlichen Plänen einer unbeliebten Regierung und eines noch unbeliebteren Königs Folge geleistet hat, findet seinen richtigen Weg wieder und ist bereit, die Fehler der Vergangenheit durch eine aufrichtige Zusammenarbeit mit den jungen Völkern Europas wieder gutzumachen.

Noch eine typisch britische Grausamkeit

Deutsches Sanitätsflugzeug wurde von britischem Zerstörer beschossen

Berlin, 18. Oktober

Wieder einmal hat ein deutsches Sanitätsflugzeug, das mit Verwundeten besetzt war, in rücksichtsloser und grausamer Weise beschossen und einen Teil der verwundeten Insassen durch seinen völkerrechtswidrigen Angriff getötet. Das deutsche Sanitätsflugzeug, das in Nordafrika stationiert war, hatte den Auftrag, 16 meist Schwerverwundete, darunter auch einen bei El Alamein abgeschossenen nordamerikanischen Piloten, nach Europa in ein Lazarett zu bringen. Etwa hundert Kilometer von der afrikanischen Küste entfernt wurde das deutlich mit dem Zeichen des Genfer Roten Kreuzes ausgestattete Flugzeug von einem britischen Zerstörer angegriffen.

Durch geschicktes Manövrieren gelang es dem Piloten, das Sanitätsflugzeug wieder auf Gegenkurs zu bringen. Während die Sanitäts-Ju SOS-Hilferufe über den Äther sandte, rief der britische Zerstörer noch zwei britische Flugzeuge, einen Zerstörer und einen Jäger herbei, die nun hintereinander die wehrlose Maschine unter Feuer nahmen. Das Rote Kreuz an der Außenwand traf bei diesem völkerrechtswidrigen Angriff eine Garbe der Leuchtpummunition und verletzte einen erst vor einer Stunde amputierten Soldaten tödlich. Auch der nordamerikanische Fliegeroberleut-

Wieder ein großer Tag für die Flottille Günther Priens

Die Versenkung des amerikanischen Truppen- und Munitionstransporters vom Typ „Reina del Pacifico“

Von Kriegsberichterstatter Herbert Sprang

DNB. Bei der Kriegsmarine, im Oktober (PK)

Das ist wieder ein großer Tag der berühmtesten Flottille der deutschen U-Boote, der Stier-Flottille eines Priens, Endraß oder wie sie alle heißen mögen, die ihr Form und Inhalt gegeben haben. Aufgeregtes Stimmengewirr erfüllt die Pier. Jeden Augenblick wird das Boot des Kameraden erwartet, der im weiten Atlantik, westlich von Irland, mitbeteiligt war an der Versenkung des großen amerikanischen Truppentransporters. Da biegt das Boot auch schon um die Ecke der Mole. Das Englandlied klingt auf. Die Hurras, mit denen wir unsere Kameraden begrüßen, sind heute von besonderer Stärke und Herzlichkeit. Der Kommandant des Bootes, das jetzt einläßt, hat als Kommandant zwar erst seine zweite Feindfahrt hinter sich. Aber er zählt zu den alten dieser Flottille. Er hat in ihr von der Pike auf gedient und ist Geist von ihrem Geist. So begrüßen wir heute nicht nur einen jungen Kommandanten, sondern auch einen alten Freund.

Wir stürmen mit Fragen auf ihn ein. Der Kommandant macht eine abwehrende Handbewegung. „Das war ja erst der zweite Schlag! Das war im Nordatlantik bei jenem Geleitzugkampf, von dem der Wehrmachtbericht meldete: „Im Nordatlantik ist eine große Geleitzugschlacht im Gange.“ Es war schwere See und sie tobte immer gegen uns an. Tag

und Nacht jagten wir hinter dem gemeldeten Geleitzug her. Dann endlich, als die Sicht aufreißt, stehen wir an einem nachmittag plötzlich vor dem Geleitzug. Ich tauche sofort zum Angriff. Immer wieder muß ich die Sicherung genau beobachten, die oft nur in geringer Entfernung an uns vorbeizieht. Dann kommt der Pulk der Dampfer in mein Sehrohr hinein. Ich nehme mir nacheinander drei Dampfer aufs Korn. Die Aale schießen auf das Ziel los, dann muß ich weg. Hell surrend nähern sich Zerstörerschrauben. Noch im Tauchen höre ich dreimal das Aufschlagen der Torpedos. Dreimal läßt der ungeheure Schlag der Detonationen das Boot erschüttern, dreimal erleben wir in unseren Ohren das charakteristische Sterben der Dampfer.

„Und wie war das nun mit dem Truppentransporter?“ Der Oberleutnant verhält einen Augenblick. „Ja, den haben wir drei Tage gejagt. Sind auch manchmal abgedrängt worden. Dann haben wir ihm endgültig gefaßt.“

Mit diesen knappen Worten verbirgt der Kommandant eine gewaltige Leistung: „72 Stunden hindurch einen feindlichen, stark gesicherten und schnellen Truppentransporter zu verfolgen, das wissen die alten U-Boot-Fahrer, erfordert eine Höchstleistung an seemännischem Können und unerschütterlicher Zähigkeit.“ Am Nachmittag des 25. September habe ich mich

an den Geleitzug herangepircht. Plötzlich steht eine ungeheure Sprengsäule an der Krim. Ein anderes Boot ist bereits zum Schuß gekommen. Mit Fühlunghalten vergingen die Stunden bis in den Abend hinein. Der Geleitzug hat gemerkt, daß wir dran sind. Zackt irrsinnig hin und her. Es ist ungeheuer schwierig, Fühlung zu halten. Um 22.00 Uhr verliere ich ihn auch.

Plötzlich schreit mein Ausgucksposten: „Schatten voraus!“ Es ist der 26. 9., ein Viertel vor 1 Uhr. Alle Mann auf Gefechtsstationen. Auf mehrere tausend Meter Entfernung ziehen in schneller Fahrt drei riesige Passagierdampfer an uns vorbei. Ich stehe das Boot zum Angriff an. Zwei Aale jagen heraus. Wir drehen ab, da vorn und seitlich die Sicherung uns Sorgen macht. Minuten vergehen, nichts geschieht. Vorbeigeschossen! Da ist es uns, als ob sich die Hölle aufatet. Zwei gewaltige Detonationen erschüttern den Seeraum. Eine Stichflamme von fast hundert Meter schießt nach oben. Sie züngelt am vorderen Mast empor, läuft über die Aufbauten, fast bis zum zweiten Mast hin. Ein heller Feuerschein steht über dem ganzen Schiff, in dem ich seine Silhouette genau erkennen kann. Dann wirbeln Schiffstteile durch die Luft, Trümmer. Eimal sehe ich einen ganzen Schornstein — ich weiß nicht, ob es der vordere oder der achtere gewesen ist — in der Luft herumwirbeln.

Dann ist alles wieder dunkel. Fern an der Kimm sehe ich die restlichen schwarzen Schatten nach Süden abdampfen. Wo aber eben noch ein Atlantik seine Kurs zog, ist jetzt gähnende Leere. Nein, ich glaube nicht, daß jemand mit dem Leben aus dieser Hölle davongekommen ist. Ja, ich habe deutlich die Umrisse gesehen, den großen Vierkantenaufbau, die senkrechten Masten, den etwas angeschnittenen Bug, die beiden Schornsteine, die Brücke, die dicht beim vorderen Schornstein ist. Es kann sich hier um ein Schiff vom Typ „Reina del Pacifico“ gehandelt haben. Die Silhouette war so charakteristisch.

„Das waren ja 17.000 Tonne, die mit einem Schlag in die Luft flogen?“ Während wir daran denken, daß noch andere U-Boot-Kommandanten ebenfalls zwei Transporter versenkt, dazu einen Zerstörer, zwei weitere beschädigt und damit unserem Gegner von drüben einen der empfindlichsten Schläge der letzten Zeit versetzt, drücken wir dem Kameraden vom siegreichen Boot noch einmal die Hand. Gespräche privater Natur klingen auf. Und während dieser Bericht geschrieben wird, kommt die erschütternde Bewegung in unser Gedächtnis zurück, die sich vor einer Stunde zwischen dem Kommandanten dieses Bootes und einem einfachen schlichten Mann abspielte, der dem Kommandanten entgegnet und mit leiser, aber gefaßter Stimme sagte: „Ich bin Endraß, der Vater vom Bertel.“ Der junge Kommandant schluckte. Er konnte nichts sagen. Minutenlang hielten sich die Männer an der Hand und schauten sich in die Augen. Wie alle aber empfanden in diesem Augenblick eines: unser Bertel Endraß, der erste Wachoffizier Priens, der hervorragende U-Boot-Kämpfer lebt! Sein Kampfeinst wirkt fort in dem jungen Kommandanten, besonders aber in diesem jungen Kommandanten, der einmal bei ihm Wachoffizier gewesen ist.

Der Marsch nach Koburg

Koburg, 18. Oktober

Den denkwürdigen Jahresfest der 20. Wiederkehr des Marsches des Führers nach Koburg gestaltete der Gau Bareuth der NSDAP. zu einem einzigen machtvollen Bekenntnis der Treue und des Glaubens zu Adolf Hitler und seinem Kampf für den großdeutschen Sieg.

Eine Feierstunde mit einer Rede von Reichsleiter Reichsminister Rosenberg bildete den Höhepunkt der Veranstaltungen. Aus dem Marsch nach Koburg, so führte Rosenberg aus, wurde später der Marsch durchs Brandenburger Tor, der Marsch nach Wien und Prag und schließlich, als die alten Feinde auch das deutsche Selbstbestimmungsrecht und den Schutz seines Lebensraumes nicht anerkennen wollten und Deutschland den Krieg erklärten, der Marsch nach Warschau, Paris und endlich zum Don und zur Wolga.

Verlag und Druck: Lituanenblätter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wih. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Lituanenstraße 9, Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 9

Aus den Habenichtsen werden Besitzende

Und die Besitzenden werden zu Habenichtsen! Goebbels in München

München, 18. Oktober

In einer großen Rede in der Feldherrnhalle in München führte Reichsminister Dr. Goebbels aus:

Dieser Krieg ist nicht eine Sache der Preußen oder Bayern, der Sachsen oder Württemberg, sondern unsere gemeinsame deutsche Sache, die uns alle angeht! Wir wollen, daß durch den Krieg der Lebensstandard unseres Volkes geändert wird, daß sich das deutsche Volk endlich einmal an den Fettnapf der Welt setzen kann. Bisher kämpften wir national gesehen um Scheinziele, um Preußen oder Habsburger, Sozialismus oder Nationalsozialismus, um die Frage Proletariat oder Bürgertum oder darum, ob man das Abendmahl in einfacher oder zweifacher Gestalt reichen solle. Diesmal geht es um wichtigere Dinge: um Kohle, Eisen, Öl und vor allem um das tägliche Brot auf dem Tisch unseres Volkes.

Es hat auch im vergangenen Winter Kriti-

ker gegeben, die sich die Einwendung unserer Gegner zu eigen machten, das Reich sei nicht mehr zu einer Offensive fähig. In diesem Sommer wurden aber wieder riesige Gebiete im Osten gewonnen. Die Erfolge der Offensiven in den vergangenen Monaten haben bewiesen, über welche Stoßkraft die deutsche Wehrmacht verfügt, und zwar führen wir unsere Offensiven nicht nach den Grundsätzen des Prestiges, sondern nach denen der staatlichen und völkischen Notwendigkeit.

Wir besitzen heute die Kontrolle über Danjepr, Don und, wenn nach schweren Kämpfen Stalingrad vollend in unserem Besitz sein wird, auch endgültig über die Wolga. Wenn einmal zu gegeben Zeit der Stoß in den Kaukasus zu Ende geführt ist, dann werden wir die reichsten Ölgebiete Europas in unserer Hand haben. Wer aber Weizen, Öl, Eisen und Kohle und dazu noch die stärkste Wehrmacht besitzt, der wird den Krieg gewinnen.

Daß einer, fuhr der Reichsminister fort, einmal über Tagessorgen und Schwierigkeiten sich ausschmüpft, das nimmt niemand übel. Ich habe kürzlich schon gesagt: Schimpfen ist der Stuhlgang der Seele. Wir wollen uns dadurch nicht beirren lassen. Unsere ganze Situation hat sich grundlegend geändert. Sie ist mit der des vierten Kriegswinters 1917/18 gar nicht zu vergleichen. Damals standen wir vor einem Kohlrübenwinter, heute sind wir in der glücklichen Lage, unsere Lebensmittel-Rationen zu erhöhen. Aus den Habenichtsen sind mittlerweile schon Besitzende geworden, und die Besitzenden werden immer weiter zu Habenichtsen werden.

Heute 19 Uhr Rundfunkübertragung

Berlin, 19. Oktober

Der Deutsche Rundfunk überträgt heute, Montag, den 19. 10., um 19.00 Uhr die Münchener Großkundgebung der NSDAP. auf dem Odeonsplatz mit den Reden von Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Giesler über alle deutschen Sender.

Neuer Prozeß in Ankara

Istanbul, 18. Oktober

Das Berufungsgericht hat im Prozeß gegen die Beteiligten am Bombenattentat gegen Botschafter von Papen das Urteil wegen eines Formfehlers aufgehoben und den Prozeß an die erste Instanz zurückgewiesen. Der neue Prozeß wird in Kürze stattfinden.

USA. verstaatlichten Fabriken

Drahtmeldung unseres Ma-Berichterstatters

Stockholm, 19. Oktober

Auf Befehl Roosevelts, so berichtet Reuters aus Washington, hat das Marineministerium am Dienstag die Werke der Eastern Munitions Companies übernommen. Ebenso soll das Marineministerium noch zwei Filialen der gleichen Gesellschaft übernehmen. Gleichzeitig teilt das amerikanische Justizministerium die Verhaftung des Vizepräsidenten der Gesellschaft sowie zweier Zivilinspektoren der Armee mit, denen Korruption vorgeworfen wird.

Kampf um Hammerkott

10) Roman von Ernst Grau

Ein buntes Bild für den Mann, dessen Augen sonst nur gewohnt waren, in das lichte Reich der Kohle zu blicken, dessen Ohr keine andere Musik kannte, als das ewige Keuchen und Rasseln der Bohrhämmer und Schrämmisen.

Den Heimweg pflegte Werner Hellingrath an solchen Tagen schon rechtzeitig anzutreten, wenn es ihm meist auch recht schwer fiel, diese lichten Stunden freiwillig zu verkürzen. Aber einestils liebte er das unsinnige Dahinrasen auf der Landstraße nicht, andererseits mußte er ausgeschlafen haben, wenn er am Montag beim Einfahrer der ersten Schicht pünktlich zur Stelle sein wollte. Und Unpünktlichkeit hätte er sich persönlich übelgenommen. Außerdem war er felsenfest davon überzeugt, daß Terbrüggen mit Vergnügen jede Gelegenheit benutzen würde, ihm eins auszuwaschen zu können. Da hieß es also, auf der Hut zu sein und sich keine Blöße zu geben.

So fuhr er denn auch heute ohne Eile in den langsam abklingenden Tag hinein. Die Landstraße war um diese Stunde noch nicht sehr belebt, denn die richtigen Ausflügler kamen erst später heim. Zufrieden lauschte er dem gemächlichen Gleichtakt des Motors, der wie der Herzschlag eines lebenden Wesens pochte. Der „Laubfrosch“ war zwar nur ein lächerlicher Zwerg gegen die großen,

blanken Limousinen, die mitunter an ihm vorbeisauften, bezahlte er sie leider auch noch nicht ganz, aber immerhin, Werner Hellingrath freute sich, es wenigstens schon so weit gebracht zu haben. Wenn er dagegen an die langen Jahre zurückdachte, wo er als wenig beachteter und bei den Kumpeln zuerst nicht immer als gleichwertig betrachteter Werkstudent hier sein Brot verdient hatte... einen solchen Tag der Freiheit hatte er sich damals nur alle Jubeljahre einmal und dann immer nur unter den größten Entbehrungen absteuern können. Wie schnell der Mensch doch alles Elend, allen Jammer vergaß, wenn es ihm wieder etwas besser ging. Aber trotzdem... er mochte diese Jahre voll harter, ungewohnter Arbeit und bitterer Enttäuschungen doch niemals aus seinem Leben missen. Sie hatten ihm oft Stunden gebracht, wo er hatte die Zähne zusammenbeißen müssen, aber sie hatten ihm dafür auch etwas gegeben, das ihm immer den Rücken gestieft hatte, wenn scheinbar unüberwindliche Widerstände vor ihm aufgetaucht waren und sich seinem Hochkommen hemmend entgegenstellten wollten.

Werner Hellingrath spann gern an solchen Gedanken. Er war noch zu jung, über jeden ehrlich errungenen Erfolg eine unbändige Freude zu empfangen. Und er war zugleich neugierig, ob diese Erfolge ihm treu bleiben, ob sie ihm auch weiter empohlfen würden.

Hier auf Hammerkott war er sich dessen nämlich nicht ganz sicher. Die ewigen Reibereien mit Terbrüggen konnten auch einmal schlecht abgehen, es war ein Spiel mit dem Feuer, bei dem er sich eines Tages gehörig

die Finger verbrennen konnte. Doch es war ihm einfach unmöglich, diesem Terbrüggen ein gutes Wort zu geben. Mochte der Himmel wissen, wie es zugeht, daß er ihn nie anders, als seinen Gegner betrachtet hatte. Wenn er nur ergründen könnte, in welchem Verhältnis Terbrüggen zu seinem Privatsekretär Meinders stand. Dieser Gedanke kam ihm immer wieder. Ein Direktor, der sich von einem seiner Angestellten in dieser Weise abfertigen ließ... so etwas gab es doch gar nicht. Vielleicht lag es sogar im Interesse der Zeche, daß Walter Hammerkott von diesem seltsamen Verhältnis erfuhr. Möglich. Aber es war nun einmal nicht seine Art, den Angeber zu spielen. Außerdem war er bei jener Szene nur rein zufällig zum Zuhörer geworden und selbst, wenn hier tatsächlich etwas Unredliches im Spiele war... greifbare Beweise dafür hatte er schon gar nicht. Was er dachte oder fühlte, war seine Privatsache, damit machte er sich möglicherweise nur lächerlich.

Aber so schnell kam er darüber nicht hinweg, wenn er solchen Gedanken einmal nachging. Die helle Wut stieg in ihm hoch, wenn er sich so vorhielt, daß hier unter der Oberfläche vielleicht etwas geschah, was der Zeche zum Schaden reichen konnte; dem er aber, ohne eingreifen zu können, mit gebundenen Händen entgegensehen mußte. Oder sollte er etwa Meinders oder gar Terbrüggen darüber zur Rede stellen? Glatt ausgelacht und an die Luft gesetzt hätten sie ihn.

Verärgert ließ er den Wagen unwillkürlich schneller laufen, so daß ein junges Mäd-

chen, das ihn gerade anhalten wollte, im letzten Augenblick noch erschrocken beiseite springen konnte.

Was sie ihm dabei nachrief, konnte er zwar nicht verstehen, doch es klang sehr empört und war bestimmt keine Schmeichelei. Aber es veranlaßte ihn doch, seinen Wagen zum Stehen zu bringen.

„Sagen Sie etwas?“, meinte er unwillig und wandte sich zurück. „Dann...“

Betroffen schwebte er und hatte dabei das höchst unangenehme Gefühl, sich grenzenlos blamiert zu haben. Donnerwetter noch einmal, wo hatte er da eben nur seine Augen gehabt! Ein so hübsches Mädel schreit man doch nicht an wie ein betrunkenen Fuhrknecht! Er wurde rot bis unter das straff zurückgekämmte Blondhaar. Da hatte er etwas angerichtet, das er unbedingt wieder gutmachen mußte.

Rasch sprang er aus dem Wagen und stand mit zwei Schritten vor ihr. Dabei sah er erst, daß neben dem Mädchen am Straßenrand ein Motorrad lag, dem anscheinend der Atem ausgegangen war.

„Ich bitte um Verzeihung, Fräulein... kann ich Ihnen irgendwie helfen?“

„Danke!“ wehrte sie kühl ab und streifte ihn mit einem hochmütigen Blick. „Sie haben es scheinbar sehr eilig und da möchte ich Sie um Gotteswillen auf keinen Fall aufhalten.“

Sie ist wirklich ganz ungemein hübsch, dachte er. Besonders wenn sie einen so wütend anschaut. Und sie hat sogar recht, wenn sie das tut.

(Fortssetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Kleinkinder feierten Erntedankfest

In dem Kindergarten der NSV. der Ortsgruppen Schlesing, Friesenplatz und Roter Ring herrschte Freitag nachmittag und abend fröhlicher Betrieb. Die Kleinen feierten das Erntedankfest und erlebten im Kreise ihrer Kindergartenleiterin Edeldgard Waselowski, der Helferinnen und einer Reihe verwundeter Soldaten Stunden voller Freude und Überraschungen. Nach dem gemütlichen Kaffeetrinken an der reizend geschmückten Tafel, dem Laienspiel „Großmutter's Zipfelmütze“ und Volkstänzen der Kinder und Helferinnen erschien das Kasperle und löste wahren Jubel aus. Ob groß oder klein, es wurde tüchtig gelacht. In einem Nebenraum sah man einen aus Abfallstoffen von Jungen und Mädchen angefertigten Bauernhof, den Tisch schmückten Schiffe aus Strohholzschachteln, kurz, überall konnte man feststellen, daß alles mit viel Liebe vorbereitet war und die Kinder viel gelernt haben. Jedem Soldaten wurde ein Päckchen von einem kleinen Mädchen gebracht, das sehr glücklich dreinschaute, weil es den tapferen Kämpfern etwas geben durfte. Diese nette Feier zeigte deutlich die fruchtbringende Arbeit der NSV., die bestrebt ist, möglichst viele Kindergärten einzurichten.

Heizung der Reisezüge. Vor Eintritt der kalten Jahreszeit macht die Reichsbahn darauf aufmerksam, daß infolge der Kriegsverhältnisse in den Reisezügen zahlreiche Wagen fremder Eisenbahnverwaltungen laufen. Diese Wagen sind mit Heizungseinrichtungen versehen, die zwar für das mildere Klima des Ursprungslandes, nicht aber für die größere Kälte in den Wintern unserer Breitengrade ausreichen. Da überdies die Reisezüge bekanntlich jetzt vielfach mehr Wagen führen als in normalen Zeiten, ist die ausreichende Erwärmung der Abteile auch aus diesem Grund nicht immer sicherzustellen. Wer daher im Winter reisen muß, tut gut daran, diesen Umstand zu berücksichtigen und sich entsprechend zu kleiden. Aber vorher überlege jeder reiflich, ob sich die Reise nicht überhaupt vermeiden läßt. Der Güterverkehr hat heute den Vorrang, von dem die Parole gilt: „Räder müssen rollen für den Sieg!“

Tödlich verbrüht. Ein einjähriger polnischer Junge kam in der elterlichen Wohnung dem Herd zu nahe und riß eine Kanne mit aufgekochtem Tee herunter. Der Inhalt ergoß sich über Gesicht, Hände und Brust des Kindes. Die Verletzungen waren so schwer, daß es an den Folgen der Verbrühungen starb.

Roh oder gekocht? Zu unserem Sonnabend-Rezept über Kartoffelbrot werden wir gefragt, ob es ratsamer ist, rohe (wie angegeben) oder gekochte Kartoffeln zu nehmen (wie beispielsweise zu Kartoffelkuchen). Dazu teilt uns die Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerks mit, daß es sich für den vorliegenden Fall unbedingt empfiehlt, rohe Kartoffeln zu nehmen und sie gut auszudrücken, weil dadurch der Mehlsatz geringer gehalten werden kann. Man nimmt auf drei Kilogramm Kartoffeln mit 100 g Hefe ein bis zwei Teelöffel Zucker und nach Geschmack etwas Kümmel, 500 g Weizenmehl kann mit Vorteil genommen werden, doch ebenso gut Roggenmehl (Brotmehl). Das Rezept wird sicher viel Freude bereiten.

Wir verdunkeln von 18.35 bis 6.55 Uhr.

Große Operette als Kunst des Unmöglichen

Eine prächtige Inszenierung der Raymond-Operette „Maske in Blau“ im Stadttheater

Das Wort von der Kunst des Möglichen, auf die Politik angewandt, hat für die Welt des schönen Scheins in unserem Theater offenbar keine Geltung, denn rein platzmäßig gerechnet, dürften die Massen-szenen, die zahlreichen Umbauten und anderen Erschwerungen der „Maske in Blau“ eine Aufführung für unsere technischen Verhältnisse unmöglich machen. Sie war aber nicht nur möglich, sondern wurde mit einem Glanz herausgebracht, der die Theaterfreunde begeisterte.

Am Dirigentenpult leitete Gustav Nies die eingängige, leichtbeschwingte Musik mit anerkanntem Gefühl für die Bedürfnisse der Operette. Er nahm die Tempi, wo es sein mußte, recht schnell, betonte den synkopierten Rhythmus der modernen Tanzweisen und war, was wir ihm hoch anrechnen, um einen engen Anschluß zur Bühne bemüht. Er hat sich damit für diese Art der zeitgenössischen Operette recht gut eingeführt.

Glaube man vordem die Grenzen der spielerischen Möglichkeiten erreicht, so muß man gestehen, daß auch hier wieder das Bessere des Guten Feind ist. Ino Wimmer hat offenbar aus den Erfahrungen der vergangenen Spielzeit zu lernen gewußt. Was wir als Folge unserer Bühnenverhältnisse glauben hinnehmen zu müssen, war hier vermieden. Die Massenszenen als wichtiges Kunstmittel der großen Operette waren organischer aufgebaut, entwickelten sich gemäß ihren Gesetzen ohne jede Hemmung. Und in den Einzelszenen kam es doppelt günstig zur Geltung, daß wir nun ein Ensemble haben, das in seinen einzelnen Künstlern aufeinander abgestimmt und in seiner Gesamtleistung einige Stufen höher gerückt ist. Ohne daß dies ausdrücklich in Erscheinung getreten wäre, blieb der Spielleiter der befeuernde Mittelpunkt des Spiels, voll von witzigen Einfällen und unermüdet im Aufsetzen von kleinen Glanzlichtern, die den Eindruck des Ganzen erhöhten.

In der Einzeldarstellung bot als „Maske in Blau“ Ingeborg Wennberg eine reife, ausgeglichene Leistung, gleichwertig in Spiel und Gesang. Ihre in allen Lagen klavvolle, große Stimme setzte sich mühelos durch. Hans Sylvester Bunsel gestaltete den Maler Cellini als feurigen Liebhaber mit liebenswürdigen Zügen und warmer, sympathischer Stimme. Ino Wimmer war bei der Darstellung des über-raschend heiratswütigen gewordenen Seppel in seinem Element, unermüdetlich in seinen Einfällen, blieb er doch stets in den Grenzen eines zwar ausgelasse-

nen, aber kultivierten Spielers. Was wäre das Stück ohne Eva-Charlotte Hoegel, die spritzige, mit schier unerschöpflichem Temperament gesegnete und so echt wirkende Soubrette! Auch diesmal wieder zog sie alle Register ihres umfassenden Könnens. Eine sehr lebenswerte Erscheinung war der Gonzale in der Gestaltung durch Theo Sedat. Urwüchsigen Humor als passionierter Angler entfaltete Hans Bergmann. Als ausgeprägte Persönlichkeit entwickelte er die heiteren Seiten seiner Rolle, als seien sie eigens für ihn zugeschnitten. Der finstere Bösewicht Pedro wurde von Ernst Falkenberg, ein ebenbürtiger Spießgeselle von Hugo Krüger dargestellt. Fred Ratenhoff war ein biederer Wirt, während sich Willy Eickhorst als vornehmer Marchese durch sein sicheres Spiel auszeichnete. In kleineren Rollen: Adolf Spieler, Hanni Fischer, Fritz Hartmann. Zur Überbrückung der Umbaupausen wirkte ein Quartett, bei dem wir mehr die gute Absicht zu loben haben, während die tatsächliche Leistung noch der Überprüfung bedarf.

Die Tänze haben sich immer mehr zum mitbestimmenden Element unserer Operette entwickelt. Toni Vollmuth hatte eine Anzahl von Tänzen einstudiert, die sorgfältig auf die Stimmung der Operette abgestimmt waren. Die ungemäßen bewegliche Christel Glänka, die im „Walzer in Blau“ sich durch große Geste besonders auszeichnende Senta Sommerfeld und die einen argentinischen Tango eindringlich gestaltende Christel Ebdling tanzten Solopartien. Die Tanzgruppe ist jetzt ausgeglichener und verfügt über gute Nachwuchskräfte. Hervorzuheben sind die Kostüme, für deren geschmackvolle, farbenfrohe Einordnung Ellen-Carola Carstens hervorzuheben ist.

Den häufig wechselnden Schauplatz nutzte Wilhelm Terboven für sein zwischen südamerikanischer Exotik und italienischer Sonne schwingendes, in satten Farben prägendes und dem Geist der Operette schmeichelndes Bühnenbild.

Die Operette hatte, im ganzen gesehen, Schluß und Schwung, sie kann sich unter den Aufführungen des Reiches — und wir haben das gleiche Stück schon auf trationsbeschwerten technisch ausgezeichneten Bühnen gesehen — mit großer Ehre sehen lassen.

Das Publikum dankte mit herzlichem, immer erneutem Beifall. Georg Keil

Sauberhalten, aber nicht zu viel verlangen

Malerarbeiten für Private dürfen nur in sehr dringlichen Fällen ausgeführt werden

Jeder weiß heute, wie die deutsche Wirtschaft angespannt arbeitet, um unseren Soldaten die Waffen zu schaffen, die Versorgung des Volkes in Gang zu halten und den Sieg vorzubereiten. Jeder mußte deshalb auch wissen, daß seine persönlichen Wünsche demgegenüber zurücktreten haben. Trotzdem wird die Hausfrau, die gewohnt ist, ihre Wohnung sauber und frisch zu erhalten, wird der Hauswirt, der seinen Stolz darin setzt, daß in seinem Hause alles rein und hell ist, immer wieder daran denken, daß der Maler kommen muß, wenn eine Decke dunkel, eine Tapete fleckig oder rissig, ein Fußboden abgetreten, Türen oder Fenster abgegriffen erscheinen oder sich Putzschäden oder Holzschäden im Haus zeigen, die nicht bedeutend sind, aber häßlich aussehen. Auch jetzt im Krieg sollen Wohnungen und Häuser nicht verwahrlosten oder in Verfall geraten. Das ist aber heute nicht mehr

so möglich, wie die Hausfrau oder der Hauswirt es wünschen.

Auch das Malerhandwerk hat heute zuerst für den Kriegs- und lebenswichtigen Bedarf zu arbeiten. Arbeiten für die Wehrmacht, für die Rüstungsindustrie, für die dringendste Versorgung, für Lazarette, gehen unbedingt vor. Für Privatarbeiten können nur in wirklich dringlichen Fällen Arbeitskräfte und Werkstoffe freigegeben werden, so z. B. wenn eine Dringlichkeitsbescheinigung der Baupolizei vorliegt.

Die Reichsorganisation des Malerhandwerks, der Reichsinnungsverband, hat mit den zuständigen Reichsstellen und dem Generalbevollmächtigten für die Bauwirtschaft jetzt eine „Arbeitsanweisung für Malerarbeiten an und in Bauten und an Holzmöbeln“ herausgegeben, in der die Arbeiten und Arbeitsausführungen angegeben sind, die zukünftig überhaupt noch ausgeführt werden dürfen. Jeder Maler, der sich nicht nach diesen Vorschriften richtet, macht sich strafbar. Aber nicht nur der Maler allein, Reichsmarschall Göring und Reichsminister Speer haben sich kürzlich an das gesamte Bauhandwerk gewandt und von ihm verlangt, daß es die Richtlinien für die behelfsmäßige Kriegsbautechnik streng einhalte. Auftraggeber, die vom Maler mehr verlangen, als nach der „Arbeitsanweisung“ zulässig ist, müssen gemeldet werden. Es dürfen kein Kilogramm Werkstoff und keine Arbeitsstunde für Dinge angewendet werden, die heute nicht unbedingt notwendig sind, denn dieser Werkstoff und diese Arbeitszeit werden den dringlichen Aufgaben der Kriegswirtschaft entzogen.

Eine Hausfrau oder ein Hauswirt, die glauben, sie könnten sich durch Schwarzarbeiter helfen, müssen sich darüber klar sein, daß sie sich hier nur in Gefahr begeben, denn solche unzulässigen Selbsthilfeversuche werden scharf verfolgt.

Wir müssen im Rahmen des heute Möglichen bescheiden sein, in dem Bewußtsein, daß eine solche Verzichtleistung selbstverständlich ist und einen, wenn auch nur sehr kleinen Beitrag zum endgültigen Sieg darstellt.

Wäschdiebstähle. In der Nacht drang ein Unbekannter mit Nachschlüssel in die Waschküche eines Hauses in der Horst-Wessel-Straße ein und entwendete sämtliche noch nasse Wäsche im Werte von rund 250 RM. In der darauffolgenden Nacht wurde nach Abreißen des Vorhängeschlosses im gleichen Hause der Wäschboden erbrochen und die zum Trocknen aufgehängte Wäsche im Werte von ebenfalls 250 RM gestohlen.

Georg Friedrich Händel

In einer Reihe von „Einführungen in die Musik“ wird Musikdirektor Bautze, unterstützt von Kräften der Städtischen Musikschule und des Sinfonie-Orchesters, mit dem Leben und den Werken unserer großen Tonmeister bekannt machen. Und zwar sollen vor allem diejenigen Komponisten zu Wort kommen, die in den Programmen der Sinfoniekonzerte dieses Winters nicht erscheinen.

Von Kreisbildungswart Stöckmann begrüßt, sprach Musikdirektor Bautze in seiner bekannten lebendigen und gegenwartsnahen Art zu den Zuhörern. Ausgehend von dem Begriff der „Kultur“, der soviel wie Pflege des inneren und äußeren Menschen bedeutet, wies er auf die verwandelnde und veredelnde Kraft der Musik hin, deren sich auch Händel — wie alle großen Musiker — bewußt war, wenn er einmal sagte: „Ich wollte die Menschen nicht nur unterhalten, ich wollte die Menschen bessern.“ Heroischer Geist und edle Schönheit sind die Haupteigenschaften der Händelschen Musik. Diesen Idealen streben auch die Künste unserer Tage wieder nach.

Mit einem Überblick über das dramatisch bewegte Leben des Komponisten schloß Musikdirektor Bautze seine Ausführungen. Allen äußeren Widerständen zum Trotz hat sich Händels Kunst durchgesetzt, und was 200 Jahre lebendig war, wird auch uns überdauern. Uns einen kleinen Teil dieser hohen Kunst anzueignen, ist unsere Aufgabe.

Die Lehrerinnen der Musikschule Johanna Schlusnus (Blockflöte und Querflöte) und Friederike Prätorius (Gambe) vermittelten den Zuhörern — von Camilla Spang am Flügel begleitet — in schönem und stilvollem Zusammenspiel einen lebendigen Eindruck von Händels Musik, indem sie zwei Flötennoten des Meisters (in g-moll und G-dur) eindrucksvoll darboten.

Dr. H. Fiechtner

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Der Fuchs von Glenarvon“ („Casino“)

Der irische Freiheitskampf hat nie garuht. Ihn im Film festzuhalten, also auf einen Generalnenner zu bringen, ist dem vorliegenden Film beispielhaft gelungen; man kann ihn deshalb immer wieder sehen. Mit unerhörter Spannung durchlebt man die einzelnen Phasen des Kampfes vor dem Hintergrund des an Nebel, Moor und Schickal reichen Landes. Olga Tschschowa, Karl Ludwig Diehl und Ferdinand Marian sind die Hauptträger der Handlung, die bis zum letzten Bild gefangen nimmt. Georg Keil

„Die Frau am Abgrund“ („Palast“)

Dieser Film der Difu behandelt ein Problem, das in seiner Grundstellung auch in deutschen Filmen schon behandelt worden ist. Hier liegt eine Abwandlung ins Italienische vor, die sich in der dramatischen wie szenischen Ausgestaltung auf für uns teilweise ungewohnten Wegen bewegt, dennoch aber nicht minder ergreift. Die Handlung schildert den Leidensweg eines Mädchens, das mit ihrem Kind vom Verführer klaglich im Strich gelassen wurde, dennoch aber den Lebensmut nicht verlor, auch unter den härtesten Prüfungen nicht. Eigenartig ist der Schluß; denn kein Mann bringt das versöhnende Ende, sondern das Mutterhaus. Helmut Lemcke

„Ihr erstes Rendezvous“ („Rialto“)

Durch diesen Continenzfilm werden wir mit einem neuen französischen Filmereignis bekannt gemacht (für die deutschen Zuschauer und Hörer entsprechend synchronisiert), das als Unterhaltungsfilm neuerlicher Art auch in unserm Sinne seine Daseinsberechtigung erweist. Im Mittelpunkt steht die reizende kleine Danielle Darrieux, die eine Rolle als frühzeitig verwaistes Mädchen zu spielen hat, das auf seltsamem Wege Eintritt in das Leben jenseits ihrer Kollektiv-Erziehungsstätte findet. Schauspielerei wie szenisch weist der Film ein beachtliches Niveau auf, der im übrigen erkennen läßt, daß auch bei unsern westlichen Nachbarn eine neue Jugend im Werden ist. Helmut Lemcke

Hier spricht die NSDAP.

Ortsgruppe Heintzeshof. Deutsches Frauenwerk. Gemeinschaftsabend am Montag fällt aus.

Kreis Weingarten
20. 10., Weruschau 16.00 und 20.00 D.H. Gauflmst. „Immer nur Du“ 24. 10., Sulmingen 16.00 u. 20.00 D.H. Gauflmst. „Quax, der Bruchpilot“; Weingarten 20.00 H.d.P. WHW-Wunschkonzert der Frontfliegerkapelle. 25. 10., Niederbrück 15.00 Einweihung des D.H.; Niederbrück 16.00 und 20.00 D.H. Gauflmst. „Quax, der Bruchpilot“; Weingarten 11.30—13.00 Platzkonzert. 26. 10., Pleistett 16.00 und 20.00 D.H. Gauflmst. „Quax, der Bruchpilot“.

Mütterberatungsplan des Kreises Lank

Montag, 19. 10., in Pabianice, Hindenburgstr. 18, um 14.30 Uhr für Gg. West. Freitag, 23. 10., in Wygielow, Schule, um 9 Uhr für Gem. Wygielow; in Szczercow, Hilfspf. Mutter und Kind, am Mühlentag, um 11 Uhr für Gem. Szczercow; in Wola Wionzowa, Schule, um 13 Uhr für Gem. Russiec; in Kurnos, Schule, um 15.00 f. Gem. Kieki. Montag, 26. 10., in Pabianice, Hindenburgstraße 18, um 14.30 Uhr Hilfspf. Mutter und Kind, für Gg. Nord.

Kreis Turek

19. 10., Turek 20.00 D. Amts- u. Zellenl. im D.H.; Gastau 15.00 Zellenach. in Zielmieszka Zelle IV; Blumenau, Liebstädt, Niewiesch, Seefeld, Schulzendorf 19.00 D. u. Sch. P. L. im D.H. 20. 10., Rosterschtütz 17.00 Sch. P. L. im D.H.; Gastau 17.00 NSF. Zellenabend II in Ciewo. 21. 10., Turek 20.00 NSF. Gemeinschaftsabend im D.H.; Hohenkirch 16.30 Sch. P. L. im D.H.; Gastau 16.00 öfftl. Sch. d. Bevölkerung; Gastau NSF. im Anschluß an die Schul. Bespr. aller Mitarbeiterinnen. 23. 10., Turek 20.00 Appell P. L. im D.H. 24. 10., Schönau 19.00 Sch. d. Bevölkerung im D.H.; Gastau 19.00 Zellenabend III in Garlowice. 25. 10., Kreis 9.00 Dienst aller P. L. in allen Gg. anschl. Bespr.; Naßtal 10.00 Morgenfeier im D.H.; Hohenkirch 10.00 NSF. Heimach. im D.H.

Prager Philharmonisches Orchester kommt

Gastkonzert in Litzmannstadt / Schon Mozart und Weber waren seine Dirigenten

Seinen eigentlichen Ursprung hat das Deutsche Philharmonische Orchester in Prag in dem „Gräflich Nostizischen Nationaltheater auf dem Obstmärkt in Prag“, eine Gründung aus dem Jahre 1783. Hieraus entwickelte sich das Orchester des Prager Deutschen Landestheaters, aus dem wiederum das heutige Deutsche Philharmonische Orchester in Prag hervorgegangen ist. Die traditionsreiche und schicksalsbewegte Entwicklung kündigt von bedeutenden Dirigenten mit Klang und Namen. So führte am 29. Oktober 1787 Wolfgang Amadeus Mozart seinen „Don Giovanni“ in Prag auf. Carl Maria von Weber, Nikolaus von Reznicek und Karl Muck standen gleichfalls lange Zeit am Dirigentenpult. Ein wichtiger Markstein des Orchesters ist ferner die Erstaufführung von Richard Wagners „Meistersinger“, mit denen am 5. Januar 1898 das Neue Deutsche Theater in Prag eröffnet wurde. Das erste Philharmonische Konzert dieses Orchesters dirigierte Karl Muck am 20. November 1897.

Bei den mit der Auflösung des Tschechenstaates verbundenen Wirren im September 1938 mußte das Neue Deutsche Theater in Prag schließen, wobei auch die Mitglieder des Orchesters fristlos entlassen wurden. Dank der Initiative des Gauleiters Konrad Henlein veranlaßte Reichsminister Dr. Goebbels die Zusammenfassung und Verstärkung des Orchesters unter dem Namen „Sudetendeutsche Philhar-

monie“ in ein Konzorchester mit dem Sitz in Reichenberg.

Inzwischen war das Orchester durch seine Konzertreisen im ganzen Reich bekanntgeworden. Am 1. April 1940 wurde es, nachdem kurz vor Ausbruch dieses Krieges Prag wieder der Sitz geworden war, durch Dr. Goebbels zum Reichsorchester erhoben und erhielt den Titel „Deutsches Philharmonisches Orchester in Prag“. Sein ständiger Leiter ist Generalmusikdirektor Joseph Keilberth.

Im Rahmen der Kulturverg.-Veranstaltungen, mit deren Durchführung die NSG, „Kraft durch Freude“ betraut ist, spielt das Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Keilberth am 24. Oktober in Litzmannstadt.

Generalmusikdirektor Joseph Keilberth wurde 1908 geboren. Er entstammt einer alten Münchener Musikfamilie, studierte Klavier und Violoncello und begann bereits mit siebzehn Jahren seine Theaterlaufbahn. 1930 als Kapellmeister am Staatstheater in Karlsruhe, wurde er dort bereits 1935 zum Generaldirektor ernannt. Gleichzeitig erhielt er die Leitung der sinfonischen Konzerte der Badischen Staatskapelle. Seit 1936 gastiert Joseph Keilberth im In- und Ausland. Reichsminister Dr. Goebbels ernannte ihn am 1. September 1940 zum Leiter des Deutschen Philharmonischen Orchesters in Prag.

THEATER

Städtische Bühnen.
Theater Moltkestr. Montag, 19. 10., 19 Uhr Kdf. 4. Ausverkauf „Kabale und Liebe“.—Dienstag, 20. 10., 19 Uhr Kdf. 5. Ausverkauf „Das Opfer“.—Mittwoch, 21. 10., 19 Uhr E-Miete Freier Verkauf „Das Opfer“.—Donnerstag, 22. 10., 19 Uhr. Wehrmachtvorstellung „Maske in Blau“.—Kammerspiele, General-Litzmann-Str. 21. Montag, 19. 10., 19 Uhr A-Miete Freier Verkauf Solotanzabend.—Donnerstag, 22. 10., 19 Uhr E-Miete Freier Verkauf „Der Raub der Sabinerinnen“.

FILM THEATER

Jugendliche zugelassen, ** über 14 J. zugelassen, *** nicht zugelassen.
Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. Neue Anfangszeit: 14.30, 17.15, 20 Uhr. Ein Spitzenthriller „Der Fuchs von Glenarvon“ mit Olga Tschschowa, Carl Ludwig Diehl, Ferdinand Marian.
Corso, Schlageterstr. 50. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr „Im Schatten des Berges“.

Rialto, Meisterhausstraße 71.

Neue Anfangszeit: 14.30, 17.15, 20 Uhr. Ein Continental-Film in deutscher Sprache „Ihr erstes Rendezvous“ mit Danielle Darrieux. Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit der Wochenschau.
Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15. 17.30, 20 Uhr. Erstaufführungsfilm der „Difu“ „Frau am Abgrund“ mit Paola Barbara, Pasco Giachetti u. a.
Adler (früher Delf), Buschlinie 123. 15. 17.30, 20 Uhr „Liebe, Männer und Harpunen“.

Capitol, Zietzenstr. 41.

14.30, 17.15, 20 Uhr „Rosen in Tirol“ mit Theodor Danegger, Marie Harrell, Theo Lingen, Leo Slezak, Hans Moser, Johannes Heesters, Elfriede Datzig. Neueste Wochenschau.
Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15. 17 und 19.30 Uhr „Einer für alle“.
Mat. König-Heinrich-Straße 40. 15. 17.30, 20 Uhr „7 Jahre Pech“ mit Theo Lingen.

VERANSTALTUNGEN

Städt. Volksbücherei — Pabianice, Hindenburgstr. 14. „Woche für das Deutsche Buch“. Während der diesjährigen Woche für das Deutsche Buch vom 18. bis 25. Oktober 1942, findet in der Städt. Volksbücherei, Pabianice, die Bücherausgabe täglich von 16 bis 18 Uhr statt. In den Räumen der Städt. Volksbücherei wird eine Buchausstellung veranstaltet, die täglich von 16 bis 18 Uhr von allen Buchfreunden unentgeltlich besichtigt werden kann. Während der „Woche für das Deutsche Buch“ wird kein Lesegeld erhoben, so daß die in diesem Zeitraum entnommenen Bücher auf die Lesegeldgebühr nicht verrechnet werden. gez. Dietrich, Bürgermeister. Pabianice, den 13. 10. 1942.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Weißer Farbe, streichfertig als wetter- und wischfester Innen- und Außenanstrich für Beton, Mauerwerk und Putz, besonders für Treppenhäuser, Hallen, Luftschutzräume sowie Lager- und Arbeitsräume für Industrie und Landwirtschaft liefert laufend, da nicht bezugsbeschränkt Firma Alfred Rockstroh, Zwickau, Sachsen.

Voraussetzung für den Erfolg

im Leben ist saubere und modern verarbeitete Kleidung; der gut angezogene Mensch kommt besser zur Geltung. Wir, die Kleiderfachleute seit über 30 Jahren, beraten Sie bei Kleiderfragen unverbindlich. Schmechel & Sohn, Adolf-Hitler-Straße 90.

Wer überlegt, hat mehr von den Punkten! Wer gut überlegt, wo er für seine Punkte größten Gegenwert erhält, der ist im Vorteil. Als Einkaufsstätte, die Sie wirklich gut bedient und Sie gewissenhaft berät, kurz — die in allen Punkten Vorteilhaftes bietet, empfiehlt sich das Fachhaus für Bekleidung Martin, Norenberg & Krause, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 98.

Langes Haar nach der Kopfwäsche nicht auswaschen wie ein Handtuch, sonst verfilzt es leicht! Lieber nur vorsichtig ausdrücken. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische „Schwartzkopf-Schaumpon“

die neue linie

bringt im Oktober zum 20. Jahrestag des Marches auf Rom! DAS ITALIENHEFT
Beitrag deutscher und italienischer Künstler, Autoren und Fotografen
Preis RM 1,-
Verlag Otto Beyer - Leipzig-Berlin

Ein torreicher deutscher Fußballsieg gegen die Schweiz in Bern

Mit 5:3 gewann unsere Nationalmannschaft dank guter Angriffsleistungen verdient / Willimowski schoß allein vier Tore

Rauschender Beifall sprang von dem durch 35 000 Zuschauer dichtgefüllten Wankdorf-Stadion in Bern auf, als die deutsche Nationalmannschaft in ihrem 27. Länderspiel mit der Schweiz den Platz verließ. Es war ein durch schöne Leistungen gekrönter 5:3-Sieg in diesem 196. Länderspiel des deutschen Fußballsports und dem 32. in diesem Kriege. Nach 27 Spielen mit der Schweiz lautet die Bilanz: 16 deutsche Siege, vier Unentschieden und sieben Schweizer Erfolge bei einem Verhältnis von 71:41 Toren zu unseren Gunsten. Die deutsche Mannschaft spielte genau so schön wie vor wenigen Wochen im Olympiastadion zu Berlin gegen Schweden, doch mit dem Unterschied, daß diesmal der Sturm erfolgreicher war. Es gelang unserem Angriff, den sonst so starken schweizerischen Abwehrblock zu sprengen, und dazu kam, daß der Mittelstürmer Willimowski mit allein vier Treffern sich als ein überragender Torjäger auszeichnete. Den fünften und letzten Treffer erzielte der uneigennützig und dem Ganzen dienende Fritz Walter.

Die Gastgeber hatten alles getan, um dem Länderspiel einen festlichen Rahmen zu geben. Auf der Ehrentribüne hatten die deutsche Gesandte in der Schweiz, Dr. Köcher, der Landesgruppenleiter der NSDAP, Fröhler von Bibrach, zusammen mit dem Vertreter des schweizerischen Bundesrats, Dr. Kobelt, Platz genommen. Nach den Nationalhymnen formierten sich die beiden Mannschaften, um unter Leitung des spanischen Schiedsrichters Escartín das große Spiel zu beginnen.

Beide Mannschaften traten in den bekanntgegebenen Aufstellungen wie folgt an: Deutschland: Jahn; Janes, Müller; Kupfer, Rohde, Sing; Lehner, Walter, Willimowski, Klingler, Urban. Schweiz: Ballbio; Minelli, Weiler; Springer, Vernal, Rockenbach; Bickel, Amado, Monnard, Wallace, Kappenberger.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist, daß in beiden Reihen jeweils der linke Verteidiger ein schwacher Punkt war. In der deutschen Elf hielt der Hamburger Müller nicht ganz mit, während bei den Schweizern der nun schon 40 Jahre alte Weiler für einen so schweren Kampf nicht mehr die große erforderliche Elastizität besitzt. In der deutschen Elf wurde jedoch die Lücke weitläufiger geschlossen als bei den Gastgebern. Gerade unsere Abwehr war so fest gefügt, daß die Schweizer Stürmer vergebens gegen diese Mauer anrannten. Dabei wurde unseren Spielern der Erfolg keineswegs leicht gemacht. Zweimal wurde ein Vorsprung herausgeholt, der aber jedesmal wettgemacht werden konnte. Jahn im Tor wurde nur mit drei unabhätbaren Bällen geschlagen. Janes verteidigte mit alter Meisterschaft, so daß es Müller an und für sich schwer hatte, mit seinem Partner Schritt zu halten. Mit einer feinen Leistung wartete unser Mittelläufer Rohde auf, der den gegnerischen Angriffsführer Monnard überhaupt nicht zur Geltung kommen ließ. Hinter dem blonden Norddeutschen stand der Stuttgarter Sing kaum zurück. Kupfer konnte es sich gegen den zurückgezogenen schweizerischen Halbstürmer Wallace erlauben, sich als bester Stürmer einzuschalten, wobei er allerdings ein wenig übertrieb. Geist und Witz des deutschen Angriffsspiels gingen von den drei Innenstürmern aus. Der kleine Klingler leistete ein enormes Pensum an Laut- und Arbeitskraft. Fritz Walter spielte sich mit seiner vollendeten Technik sogar in die Herzen der Schweizer Zuschauer, die bei vielen gelungenen Szenen nicht mit ihrem

Beifall zurückbleiben. Willimowski ist bereits eingangs lobend erwähnt worden; er wurde seiner Aufgabe als erfolgreichster Torschütze und Vollstrecker der sich bietenden Gelegenheiten hundertprozentig gerecht. Nach der Pause schalteten sich beide Außenstürmer, vor allem Lehner, gut ein. Etwa eine Viertelstunde vor Schluß tauschten Klingler und Urban die Plätze. Der alte Schalker Fuchs kehrte nun den gerissenen Spieler hervor, der den Abwehrleuten half, den Sieg zu halten.

Die Schweizer Mannschaft war rein spielerisch der deutschen Elf klar unterlegen, obgleich auf dem Felde eine so große Überlegenheit der Unsrigen nicht direkt ins Auge sprang. Aber in der Ballbehandlung, Schnelligkeit und im Spieldaub traten die Vorteile und Vorzüge der deutschen Mannschaft klar hervor.

Der Riegel hielt nicht

Gerade die vielgepriesene starke schweizerische Deckung hielt an diesem Tage nicht stand; denn sicher war die genaue Markierung der einzelnen Gegenspieler in diesem Länderspiel schwächer als sonst. Weiterhin wirkte sich die Tätigkeit des bejahrten Weiler als eine schwer zu tragende Belastung aus. Aber auch die Stürmer ließen es an der gewohnten großen Durchschlagskraft fehlen. Am lebendigsten und gefährlichsten war noch der vom Rechtsaußen Bickel gut unterstützte Amado. Der linke Flügel kam nach der Pause gut zum Zuge. Es muß als eine besondere Anerkennung gewertet werden, daß nach Schluß des Spiels die Beziehung prächtigen Kampfes nicht nur noch einmal starker Beifall aufblühte, sondern daß zu Ehren der siegreichen Mannschaft die deutsche Nationalhymne gespielt wurde.

14:2-Sieg über Ungarn

Auf dem fahngeschmückten Platz der Budapester Straßenbahnen standen sich am Sonntag unter Leitung des Schweizer Schiedsrichter Horie die Handball-Ländermannschaften Deutschlands und Ungarns zum 12. Male gegenüber. Das Spiel brachte der deutschen Mannschaft mit 14:2 (7:2) einen überlegenen Sieg und fand im Toregebnis den Spiegel der gezeigten Leistungen. Die deutsche Elf spielte wie aus einem Guß und wies in ihren Reihen

keinen schwachen Posten auf. Abwehr und Läuferreihe hinderten die Ungarn an einer wirkungsvollen Entfaltung, während der Angriff sich immer wieder durchzusetzen verstand. Achtmal war der Berliner Halbdanke Brütiges als Torschütze erfolgreich. Thielecke (Magdeburg) erzielte vier, Brinkmann (Kattowitz) und Denschel (Berlin) je einen Treffer. Die Ungarn erreichten nicht die mannschaftsmäßige Gesamtleistung der Deutschen, waren aber teilweise sehr schnell und gefährlich. Ihr bester Stürmer Erdedy wurde vorzüglich abgedeckt und kam nicht zum Zuge. Der deutsche Sturm verwandelte schon bald die von Anfang an einsetzende Überlegenheit mannschaftlicher Zusammenarbeit im Tore. In der 10. Minute hieß es schon 4:0, ehe Csiraki ein Tor aufholen konnte. Mit dem bereits drei Minuten später erzielten Tor durch Tichy hatten die Ungarn ihr Pulver verschossen. Ohne Mühe wurde das Pausenverhältnis

Union 97 Litzmannstadt weiterhin Spitzenreiter der Gauklasse

Schwer erkämpfter 3:2-Sieg in Zdunska Wola / Der Gaumeister Orpo erneut geschlagen

Am vierten Spieltage der ersten Meisterschaftsrunde der Gauklasse im Fußball gab es eine überaus große Überraschung durch die zweite Niederlage des Gaumeisters Orpo Litzmannstadt, der ausgerechnet gegen die für schwach gehaltene Reichsbahn-SG. Litzmannstadt mit 2:3 (2:1) unterlag und damit bereits seine zweite Niederlage einstecken mußte. Wenn er auch zahlreichen Ersatz einstellungen hatte, scheint es doch nicht so, als wenn die Polizei diesmal ihre Meisterschaft erfolgreich verteidigen könnte. Außer mit der Polizei, die in Gnesen mit 6:0 (3:0) überaus sicher siegreich blieb, wird vor allem mit der Litzmannstädter Union-Elf zu rechnen sein, die ihre Spitzenstellung durch den wie erwartet schwer erkämpften Sieg in Zdunska Wola (2:2) sichern konnte. Weiterhin bleibt noch DWM. Posen im Wettbewerb, die gegen die Reichsbahn Kutno mit 0:0 (2:0) gewann. Am Tabellenende verbleibt anscheinend aussichtslos die DSC. Posen, die gegen die Post-SG. Posen ebenfalls mit 0:5 (0:5) unterlag.

Die Tabelle zeigt nach dem vierten Spieltage folgenden Stand:

Table with 5 columns: Verein, Spiele gew., un., verl., Pkt. Tore. Rows include Union 97 Litzmannstadt, Orpo Posen, DWM. Posen, Post-SG. Posen, TSG. Gnesen, Orpo Litzmannstadt, Reichsbahn Litzmannstadt, NSG. Zdunska Wola, Reichsbahn Kutno, DSC. Posen.

Reichsbahn-SG.—Orpo Litzmannstadt 3:2 (1:2)

Der Gaumeister mußte auch dieses Spiel mit zahlreichem Ersatz bestreiten und stellte folgende Elf ins Feld: Kitzler; Backe, Vogt; Waldbrohl, Horn, Herbig; van Remmen, Stelzer, Vogel, Menz, Beier. Doch auch die Reichsbahnspieler mußten mit veränderter Mannschaft antreten, was sich vor allem im Angriff bemerkbar machte. Die Aufstellung war hier wie folgt: Pleitsch; Schum, Schulze; Bekels, Surdy, Brendler; Sebastian, Strumpe, Harzheim, Krippendorf, Kuhnauer. Zuerst auf der günstigen Seite zwischen Wundt im Rücken spielend, leisteten die Reichsbahnspieler dem Gaumeister nicht nur harten Widerstand, sondern griffen auch selbst oftmals gefährlich an. So gelang es ihnen auch etwa 10 Minuten vor der Halbzeitpause, den von Beier schon nach wenigen Minuten vorgelegten Führungstreffer (Stelzer brauchte den Ball nur noch einzulegen) durch einen schönen Fluchsschuß des Mittelstürmers Harzheim auszugleichen. Bis zum Seitenwechsel vermochten die Polizisten allerdings nochmals ein Tor vorzulegen, da der erstmals nach langer Pause wieder spielende Pleitsch im Reichsbahntor bei einer Flanke Beiers nicht entschlossen genug eingriff, so daß Vogt den Ball ins Tor schießen konnte. Erwartete man nach der Pause die auf der günstigsten Seite spielenden Polizisten über seinen Vereinskameraden Wegner einen Punktsgieg, während sich Malischewski (ebenfalls Union 97) von dem Öbblitzer Jatsch nach verübten geführtem Kampfe unentschieden trennte. Das gleiche Ergebnis gab es im Schlußkampf des Abends zwischen den Halbschwergewichtlern Pleitsch (Union), der seinen letzten Kampf hier in Litzmannstadt austrug, und dem Warschauer Distriktsmeister Vartanjan. Beide waren sich in Angriff und Abwehr gleichwertig, so daß das Kampfergebnis mit den Punktrichtern Pilz (Litzmannstadt), Sänger (Breslau) und Ringrichter Jöhnel (Litzmannstadt) auch hier mit dem Unentschieden das richtige Ergebnis trat.

Die Winterkampftzeit der Boxer mit gutem Erfolg gestartet

Der Boxkampfabend der SG. Union 97 mit schlesischen Gästen und einem GG-Meister

Der von der SG. Union 97 in der Sporthalle veranstaltete Boxabend erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs und verlief auch sportlich, trotz einiger notwendiger Umstellungen recht zufriedenstellend. Leider kam der Oberschlesier Pratzka erst gegen Ende des Kampfabends an, so daß er nicht mehr im Programm untergebracht werden konnte. Im Einleitungskampf trafen die Union-Jugendlichen Mayer und Hoffmann in einem schönen Kampf ohne Wertung aufeinander. Die Jugend-Fliegengewichtler Busch und Kowalski standen noch nicht eine Runde im Ring, da der Ringrichter den Kampf wegen Überlegenheit Kowalskis abbrach. Die beiden folgenden Leichtgewichtskämpfe zwischen Halbritter und Gastmann, bzw. Arndt und Finke (sämlich Union 97) endeten nach flotten Treffern mit Punktsgiegen von Gastmann und Finke. Von sehr guter Seite zeigten sich die unter Führung von Almeister Sänge gekommenen Jugendboxer der Reichsbahn-SG. Breslau, die ungeschlagen die Heimreise antreten konnten. Während Schnabel gegen den Mittelgewichtler Rosin (Union) sich mit einem Unentschieden begnügen mußte, vermochte Unger den Federgewichtler Zweigart (Union) sicher nach Punkten zu schlagen, und der talentierte Halbschwergewichtler Tiltze konnte sogar nach technisch sehr

nis von 7:2 hergestellt und nach dem Wechsel fielen die Tore in regelmäßigen Abständen.

Samoral schlägt Gradivo abermals

Das Gladiatoren-Rennen, die letzte der großen Prüfungen in Hoppegarten, hatte wieder eine große Anziehungskraft ausgeübt, und das über 2800 Meter führende und mit 75 000 RM. an Geldpreisen ausgestattete Rennen endete formgemäß mit einem leichten Siege des Schlenderhansers Samoral unter G. Streit gegen den Waldrieder Gradivo, obwohl letzterer unter gleichen Gewichtsverhältnissen gegen seinen Rivalen antrat, unter denen er in Baden-Baden seinerzeit gewann, wofür Samoral aber bereits einmal Revanche genommen hatte. Das Dreigespann des Gestüts Waldried bildete nach dem Start die Spitze der Gruppe. Monitor zeigte Gradivo den Weg, und hinter Austerus lag zunächst Gradivo den Weg, und hinter Gradivo Orator am Schluß galoppierte. Als Gradivo nach vorn ging, war das Zeichen für Samoral, der schnell vorstieß und nach kurzem Kampf mit 2 1/2 Längen Vorsprung gewinnen konnte. Chef d'Oeuve holte sich das dritte Geld vor Austerus und Orator.

SG. Union 97 — NSG. Zdunska Wola 3:2 (0:1)

Es hat sich seit den vergangenen zwei Jahren nicht geändert: Zdunska Wola nach wie vor auf eigentümliche Weise ein sehr schwerer Gegner. Das mußte ein mehr der Tabellenführer erfahren. Er hatte schon im vergangenen Jahre schwer zu kämpfen, um einmal 3:0 und dann 2:1 zu gewinnen. Die Platzherren kamen nach anfänglicher Überlegenheit der Litzmannstädter immer besser ins Spiel, um schließlich ein fast ebenbürtiger Gegner der Gäste zu werden. So kann man das 1:0-Resultat bis zur Pause nicht als unrichtig betrachten, da die Union trotz ihrer technischen Überlegenheit, im Angriff zu unständlich spielte, was zum großen Teil auf das matte Flügelspiel von Müller und Jaschke zurückzuführen ist; auch muß Daub mehr Platzhalten. Nach Seitenwechsel kam die erwartete Wendung. Immer mehr kamen die Gäste auf; ihre Läuferreihe in der diesmal der verletzte Kolarik fehlte, brachte System in das Spiel, und schon war Daub durch, und gegen seinen Bombenschuß war kein Kraut gewachsen; also 1:1. Bald darauf war Jaschke durch und schon stand durch Bauske durch prächtigen Kopfball 2:1. Zdunska Wola stemmte sich mit Macht gegen die drohende Niederlage, aber Union war jetzt im Zuge; Daub ging auf Rechtsaußen durch, flankte und Jencke köpfte ein. Jetzt beging Union einen Fehler, der sich in Zukunft mal bitter rächen kann. Sie begann im Vertrauen auf die 3:1-Führung das Spiel von der leichten Seite zu nehmen. Ein Stellungsspiel der Gäste und schon mußte Kaufmann den Ball aus dem Netz nehmen: 3:2. Jetzt merkte Union, was gespielt wurde. So endete dieses farbige Spiel knapp, aber verdient für Litzmannstadt.

Nächsten Sonntag Wartheland — Westpreußen

Anläßlich des „Tages der Freiheit“ findet im Rahmen der Posener Veranstaltungen auch ein Gauverkleidungskampf im Fußball zwischen den Auswahlmannschaften der Sportgasse Wartheland und Danzig-Westpreußen statt. Die für diesen Sonntag angesetzten Meisterschaftsspiele der Gauklasse fallen aus und werden nach Schluß der ersten Runde ausgetragen. Welche Auswahl den Gau Wartheland vertritt, steht zur Zeit noch nicht fest. Der Gau Danzig-Westpreußen läßt sich durch den Spitzenreiter seiner Gauklasse, die SG. Bromberg, vertreten.

Die wichtigsten Ergebnisse aus dem Reiche

Trotz des Länderspiels gegen die Schweiz ging der Meisterschaftsspielbetrieb fast in allen Gauen ohne jede Einschränkung weiter. Erneut gab es Ergebnisse, die teilweise große Überraschungen bedeuten. Am unerwartetsten sind die Ergebnisse aus dem Gau Danzig-Westpreußen, wo Meister Rapid z. B. von der Reichsbahn-SG. Wien mit nicht weniger als 2:5 geschlagen wurde. Auch Vienna mußte gegen den Wiener AC. mit 2:8 daran glauben. FC. Wien und der Wiener SC. trennten sich 5:5, während Wacker Kexen den Floridsdorf AC. 1:2 unterlag. In Berlin blieb Meister Blauweiß durch einen 3:1-Sieg über die Orpo weiterhin ungeschlagen, während Tasmania gegen Minerva mit 1:3 die zweite Niederlage befuhr. Hertha-BSC. unterlag gegen Wacker 04 mit 0:2, wogegen Tennis-Borussia die Luftthansa knapp mit 1:0 schlagen konnte, ebenso der BSV 92 den SV. Marga mit 4:3. In Sachsen holte der Dresdener SC. gegen den Riesaer SV. mit 13:1 einen Rekordsieg heraus, während sich Meister SC. Plauitz gegen den Chemnitz BC. mit einem 1:1 begnügen mußte. Die Orpo Chemnitz schlug Sportlust Zittau 11:2, und Fortuna und VfB. Leipzig trennten sich 1:1.

Im Handball ist die Litzmannstädter Polizei doppelt gerüstet

Die bisher ungeschlagene Stadt-SG. unterlag gegen die Union, die 44 gegen Orpo II

Von den drei zum gestrigen Sonntag angesetzten Punktspielen gelangten nur zwei zur Durchführung. Vormittags trafen auf dem Stadion am Hauptbahnhof die 44-Sportgemeinschaft und die Reserve der Ordnungspolizei aufeinander, wobei die Polizei mit 15:5 klar das bessere Ende für sich behielt. Nachmittags trafen sich auf dem gleichen Platz die Mannschaften der Stadtsport-Gemeinschaft und die SG. Union 97. Letztere siegte hier klar mit 17:3 Toren. Das als drittes angesetzte Spiel zwischen unserem Gaumeister Orpo II und Reichsbahn-SG. mußte ausfallen, da es der Reichsbahn aus dienstlichen Gründen nicht möglich war, eine Mannschaft zu stellen. Dieses Spiel wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

44-Sportgemeinschaft — Orpo II 5:14 (3:6)

Nachdem am vergangenen Sonntag der Gaumeister, Orpo II, mit 18:2 gegen die 44 gewonnen hatte, war man gespannt, wie die Reserve der Orpo II gegen die Mannschaft abschneiden würde. Die 44 hatte insofern eine Umstellung vorgenommen, als sie ihren letztsonntäglichen Torwart, der wirklich ausgezeichnete Leistungen gezeigt hatte, als Mittelstürmer, eingesetzt hatte. Er zeigte aber auf diesem Posten lange nicht die Leistungen, die er als Torwart bot. Das hohe Ergebnis ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß er nur ungenügend ersetzt war, während er als Mittelstürmer auch nicht in der Lage war, die Deckung der Ordnungspolizei zu bezwingen. Obgleich von Beginn des Spieles an, nahm die Polizei das Heft in die Hand und legte sofort drei Tore vor, denen seitens der 44 erst nach etwa einer Viertelstunde der erste Gegentreffer entgegengesetzt wurde. In gleichmäßigen Abständen fielen bis zur Pause drei weitere Tore für Polizei und zwei für 44. Nach Wiederbeginn legten die Polizisten erst richtig los. Durch schönes Zusammenspiel wurden in gleichmäßigen Abständen noch weitere 8 Tore erzielt, denen 44 nur noch drei entgegensetzen konnte. Die 44, die zur Zeit wieder mit Aufstellungsschwierigkeiten zu kämpfen hat, zeigte großen Eifer, der aber nicht ausreichte, die starke Reserve der Polizei zu bezwingen. Diese Mannschaft, die in allen Reihen gut besetzt ist, zeigte dagegen ein gutes Zusammenspiel, das bestimmt noch weitere Erfolge bringen wird. Man darf gespannt sein, wie diese Mannschaft im Punktspiel gegen ihre Kameraden der I. Elf abschneiden wird. Bestimmt wird man hier wieder ein spannendes Handballspiel zu sehen bekommen.

Stadt-Sportgemeinschaft — Union 97 3:17 (0:9)

Der größte Teil der bisherigen Elf der Stadt-SG. wurde im Laufe der letzten Woche eingezogen, so daß die Mannschaft gezwungen war, mit neun Ersatzspielern anzutreten. Daß daher nicht mehr die Leistungen der letzten

Ein billiger Hund / Humoreske von Maria Branowitz-Rodler

Freund erkundigte sich teilnehmend, ob der Hund vielleicht an Staupe erkrankt wäre. Aber Mayer schüttelte den Kopf und seufzte tief. Am Abend desselben Tages erbat er sich einen Vorschub. Als der Freund fragte, ob sich Mayer vielleicht noch einen Hund kaufen wollte, sah Mayer entsetzt auf. Noch erschrockener gabärdete er sich, als ihn sein Freund bat: „Lieber Mayer, sei so gut und verschaffe mir auch so einen billigen Hund. Ich habe meiner Braut von deinem Hund erzählt, und nun will sie absolut auch einen...“ Mayer sank auf einen Stuhl. „Um Gottes willen“, stammelte er, „ich gebe dir einen guten Rat: kaufe deiner Braut einen Pelzmantel oder meinetwegen Brillanten, aber keinen Hund!“ „Bist du wahnsinnig? Woher soll ich denn das Geld für solche Scherze nehmen? Du hast mir erzählt, daß dein Hund nicht mehr als zehn Mark gekostet hat und vielleicht noch einer zu haben wäre. Du wirst doch zugeben, daß ein Pelzmantel oder Brillanten um einiges mehr kosten würden — ich verstehe dich nicht!“ „Du wirst gleich verstehen“, sagte Mayer seufzend. Er trocknete sich die Stirn mit einem großen Schneuztuch und kramte dann aus seinen Taschen eine handvoll Zettel hervor: „Lies“, sagte er, „und dann kaufe dir einen Hund, wenn du noch Lust hast! Du kannst

Florian Mayer nahm leichtfüßig die wenigen Stufen, die zu seinem Arbeitszimmer führten — er strahlte übers ganze Gesicht. Die Aktenmappe warf er auf seinen Schreibtisch, lief auf seinen Freund und Berufskameraden zu und faßte ihn an beiden Armen: „Du, ich habe meiner Frau einen Hund gekauft, also ich sag' dir, ganz was Feines! Einen stichelhaarigen Fox mit schnurgeraden Beinen, schneeweiß, mit einem einzigen schwarzen Fleck über dem nettesten Hundeköpfchen, das du dir denken kannst. Reinrassig natürlich — und weißt du, was er gekostet hat? Rate mal!“ „Keine Ahnung“, sagte der Freund gleichgültig. Er hatte für Mayers Hundeliebe nicht viel Verständnis. „Zehn Mark!!! Unglaublich! Der Kerl, der mir den Hund verkauft hat, weiß anscheinend nicht, daß man für so einen Hund das Zehnfache oder das Zwanzigfache zahlt. Geschenkt ist der Hund, sage ich dir, so billig bekomme ich nie mehr einen Hund.“ „Ich gratuliere“, sagte Mayers Freund kurz und wandte sich seiner Arbeit zu. Einige Tage ging alles gut. Die Frage nach dem Befinden des Hundes beantwortete Mayer jedesmal mit einem strahlenden Lächeln. Eines Tages aber wurde es anders. Mayers Stirn runzelte sich, er sah sorgenvoll drein. Fragen nach dem Hund ließen Schweißtropfen auf Mayers Stirn erglänzen. Bei der Arbeit verfiel ihm schließlich sein Gesicht. Mayers

meinen haben, ich schenke ihn dir. Jetzt verstehe ich auch, weshalb der Mann, dem ich den Hund abgekauft habe, so sehr zuredete, ihn zu nehmen, und sichtlich erleichtert schien, als ich den Kauf abschloß!“

- Mayers Freund nahm den Zettel und las: Ein Rundfunkapparat RM. 130,— Zwei Tischlampen " 50,— Zwei Paar neue Hausschuhe " 20,— Zwei zerrissene Beinkleider, durch neue ersetzen müssen " 80,— Schadenersatz, zerbrochene große Auslegescheibe, Hund hineingesprungen " 100,— Klagekosten, Hund hat ein Kind umgerannt " 100,— Dienstmädchen gekündigt, Abfertigung, Schmerzensgeld " 80,— In-erat für ein neues Mädchen " 14,— Reinigungsgelder, Hausbesorger " 35,— Zwei steife Hüte von Gästen ersetzen müssen " 60,— RM. 669,—

Mayers Freund hat den Hund nicht gekauft!

Erzählte Kleinigkeiten

Es ist bekannt, daß Hermann Sudermann viele Jahre lang einen mächtigen Volkhart trug und ihn sich erst in den letzten Lebensjahren abnehmen ließ. In seiner Barzeit suchte er auf einem Bahnsteig ein leeres Abteil für sich, um auf der Fahrt arbeiten zu können. Doch sein Suchen war umsonst und kurzentschlossen stieg er in ein Frauenabteil. Er blieb zu seiner Freude hier auch allein, machte es sich bequem und zündete sich seine Pfeife an. Auf einer kleinen Station bemerkte der Stationsvorsteher

den rauchenden Fahrgast am Fenster eines Frauenabteils und rief ihm zu: „Sie da, was fällt Ihnen ein! Das ist ja nur für Frauen!“ Da steckte Sudermann seinen Volkhart zum Fenster hinaus und rief mit verstellter hoher Stimme: „Mein Herr, was wollen Sie denn? Ich gehöre doch zum Zirkus, ich bin eine Dame mit einem Riesenbart!“

Professor Kästner in Göttingen war ein berühmter Physiker und auch ein berühmter Spötter. Einst besuchte ein in Göttingen weilender Prinz die Universität und Kästner zeigte ihm dabei auch ein Teleskop. Der Besucher vertat ihm immer wieder die Aussicht. Da wurde der Professor ungeduldig und sagte: „Mein Prinz, Sie sind zwar durchsichtig, aber nicht durchsichtig!“

Zu einem jungen Schauspieler, der vergeblich versuchte, in Lustspielen erfolgreich aufzutreten, sagte Werner Krauß einmal tröstend: „Nur nicht verzagen, junger Freund! Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: Ich würde es an Ihrer Stelle einmal mit tragischen Rollen versuchen!“

Schriftum

Kurt Pfister, Söhne großer Männer. Paul Hugendubel, Verlag, München. — Die Tatsache, daß die Söhne großer Männer seit deren MAß erreichen, die Welt aber ihre Lebensleistung an der ihrer Väter mißt, hat manches tragische Menschenschicksal auf dem Gewissen. Kurt Pfister berichtet in wohlwollend sachlicher Darstellungsweise eine Anzahl derartiger unglücklicher Sohneschicksale, angefangen von dem Fall Manfreds, des Sohnes des großen Staufers Friedrichs II., bis zu dem früh verstorbenen Leben des einzigen Sohnes Napoleons III. Die meiste Anteilnahme erweckt von diesen Lebensläufen das bittere Ende August von Goethes. Stärksten Abscheu löst das Verhalten Peter I. von Rußland, wo allzu befüßenen Schreiberlingen einstmals der Große genannt, aus, weil sich in dem zynischen Sadsismus dieses unnatürlichen Vaters gegenüber seinem Sohn Alexej bereits jener entsetzliche Barbarismus offenbart, der auch heute in Rußland herrschende Regime kennzeichnet. Hans Preuschhoff